

Lehrerhandreichungen zur Ausstellung

**von
Markus Koppenberger**

Diese Handreichungen geben zu ausgewählten Exponaten vertiefende Erläuterungen, die sich für die Nachbereitung im Unterricht eignen.

Für die weiterführende Beschäftigung mit der Thematik Tilly und der Dreißigjährige Krieg werden empfohlen:

**"Der du gelehrt hast meine Hände den Krieg. Tilly - Heiliger oder
Kriegsverbrecher?", Hg. Historischer Verein Alt-Tilly, bearbeitet von Marcus
Junkelmann, Altötting 2007. (erscheint Ende Mai 2007)**

"Reichsgraf Johann T'Serclaes von Tilly", Rudolf Saller, Altötting 2007

1. Allegorie auf die Erfolge der Liga, ca. 1622

Dieser Kupferstich zeigt den Triumph der katholischen Liga über die protestantische Union. Auf einem Schlachtfeld liegen zurückgelassene Besitztümer der protestantischen Verlierer (Hosenbandorden Friedrichs von der Pfalz), außerdem wurde eine Trophäe aus unionistischen Waffen errichtet. Die Frau in dem von einem Adler (Österreich) und einem Löwen (Bayern) gezogenen Wagen verkörpert den Genius des Reiches. In der Linken hält sie die Siegespalme, in der Rechten eine Fahne mit kreuzweise angeordneten Pfeilbündeln und der Aufschrift "Roboravit qui ligavit" (Der war stark, der ein Bündnis eingegangen ist).

Die von ihr gehaltenen Kette verbindet verschiedene Mächte. Die bayerischen Truppen links werden vom lorbeerbekränzten Maximilian geführt, rechts steht Philipp IV. von Spanien, der sich mit der linken Hand auf einen Schild mit dem Allianzwappen Spaniens und Frankreichs stützt. Auf der Fahne über ihm ist das Wappen des Fürstbischofs von Bamberg und Würzburg zu sehen. Dieser wird vermutlich durch den Kirchenmann in der Mitte zwischen den beiden Heeren verkörpert. Das Spruchband über ihm "et quorum pars magna fuit" (und von ihnen war ich ein großer Teil) weist auf seine Bedeutung in der Allianz hin.

2. Allegorie auf Maximilian I. und die göttliche Gnade, Augsburg / Ingolstadt 1631

Der Kupferstich ist Maximilian von Bayern gewidmet, wie die Inschrift "Servator Boiariae, palatinus Restaurator, bellium Triumphator" (Retter Bayerns, Wiederhersteller der Pfalz, Triumphator im Kriege) ausweist. Das Bild zeigt Maximilian im Harnisch unter einem gerauteten Zelt mit bayerischen Wappen. Seine linke Hand ruht auf einem Tisch, auf dem ein Schwert und ein Ölzweig (das Friedenszeichen) liegen. Die Rechte weist zum Himmel, auf dem sich viele allegorische Figuren tummeln. Vor dem Zelt ist eine Standarte mit dem Bild der Muttergottes aufgepflanzt. Im Hintergrund sind die Hauptstädte von Bayern (rechts) und der Pfalz (links) zu sehen. Auf dem Obelisk zur Linken ist zu lesen: "OB PALATINUM GRATIAE RESTITUTUM" (weil die Pfalz der Gnade wiedergegeben ist). Die deutet auf den Sieg über die Pfälzer hin. Dieser wird durch zwei Figuren gekennzeichnet. FORTITER (kraftvoll) hat er (Maximilian) den Krieg geführt und CELERITER (schnell) wurde der pfälzische Löwe bezwungen. Über dem Obelisk zur Linken erscheint auf einer Wolke stehend das apokalyptische Weib mit der Taube des Heiligen Geistes. Darüber schwebt eine Victoria mit Siegeskränzen. Der Obelisk auf der rechten Bildseite trägt die Inschrift "OB BAVARIAM IN GRATIAM SERVATAM" (weil Bayern in der Gnade bewahrt worden ist). Vor dem Obelisk verkörpern zwei Figuren die glückliche Regierung (FELICITER), diese Figur hält einen gehörnten und gekrönten Löwen im Netz, der vermutlich die Pfalz verkörpern soll. Die zügelnde Klugheit (PRUDENTER) bändigt ein temperamentvolles Ross. Die Wolke über dem Obelisk trägt die Himmelskönigin auf einem feurigen Wagen, der von Tugenden gezogen wird. Links davon schwebt der kaiserliche Adler, der in den Fängen den Kurhut und den Reichsapfel für Maximilian trägt.

3. "Das Schwerdt des HERRN", Flugblatt mit Gustav Adolf von Schweden und Johann Georg von Sachsen als Streiter Gottes, 1632

Die abgebildeten Fürsten führen ihren Kampf im Auftrag Gottes und mit dessen Legitimation. Die beiden protestantischen Herrscher demonstrieren hier, dass sie in Übereinstimmung mit dem göttlichen Wort handeln. Also wurde auch der Sieg in der Schlacht von Breitenfeld (17.9.1631) mit dem Schwert Gottes erfochten. Die zahlreichen Bibelverse in der Darstellung berstärken diese Botschaft.

Die Komposition des Bildes zeigt aber auch, dass der Sachse kein zuverlässiger Verbündeter war, da er erst unter der akuten Bedrohung durch Tillys Truppen ein Bündnis mit den Schweden geschlossen hatte. Im Koalitionssystem des Schwedenkönigs war er ein unsicherer Kantonist. Trotz der Polemik gegen Kaiser und Papst lässt sich aus diesem Flugblatt auch der Wunsch nach Frieden herauslesen, bereits 14 Jahre lang hatte die Bevölkerung unter den Kriegslasten zu leiden.

4. "Sächsisch Confect", Satirisches Flugblatt auf die Niederlage Tillys bei Breitenfeld, 1631

Etliche Flugschriften und Flugblätter, die nach der Schlacht bei Breitenfeld als Satiren auf Tilly und sein Heer erscheinen, bringen das Geschehen unter dem Stichwort "Sächsisches Konfekt" zur Darstellung. Sie greifen damit ein Johann Georg von Sachsen zugeschriebenes Bonmot auf, das in einem plastischen Bild auf die schlechte Proviantierung der kaiserlichen Soldaten, den Reichtum Sachsens und die weithin berühmte Produktion sächsischen Zucker- und Backwerks hinweist. Das Blatt "Sächsisch Confect" zeigt wie Johann Georg (links) und Gustav Adolf gemeinsam den von "tyrannis" und "avaritia" (Habgier) gelenkten Zugriff Tillys auf die Konfektschalen abwehren. Tillys Angriff auf die Ressourcen Sachsens war wie viele Aktionen im Krieg durch Versorgungszwänge motiviert.

Allegorische Signale (Quader und Kugeln), Inschriften und der Text stellen den Schwedenkönig und den Kurfürsten von Sachsen als Vertreter der gerechten, von Gott unterstützten Sache dar und disqualifizieren die Gegenpartei der Liga auf politisch-moralischer Ebene.

5. Das wundertätige Bild und die erbeuteten Fahnen in Santa Maria della Vittoria in Rom. Stich aus der Biographie des Karmeliterpater Dominicus a Jesu Maria von Johannes Caramuel, 1655

Das von Pater Dominicus in Strakonitz gefundene und 1622 nach Rom überführte Marienbild ist von erbeuteten Fahnen umrahmt und somit triumphal geschmückt. Erbeutete Fahnen waren ein beliebtes Bildmotiv, demonstrierten sie doch die eigene Überlegenheit. Seit der Antike galt der Verlust der Feldzeichen für eine Truppe als äußerst schimpflich.

Das von dem Karmeliterpater in Böhmen gefundene, offensichtlich von den protestantischen Truppen geschändete Marienbild, wurde vor der Schlacht den Truppen gezeigt, um deren Wut auf den Gegner anzustacheln. Nach dem ligistischen Sieg wurde das Bild als "Maria de Victoria" bezeichnet und spielte in der katholischen Propaganda eine bedeutende Rolle.

Die Bildüberschrift "Terribilis ut castrorum acies ordinata" (furchtgebietend wie eine

geordneten Schlachtreihe) und die Bildunterschrift "Da mihi virtutem contra hostes tuos" (gib mir Kraft gegen deine Feinde) sind vielgebrauchte Zitate aus der marianisch geprägten Glaubens- und Kriegspropaganda der Gegenreformation. Tilly wurde von Maximilian beauftragt, solche Siegesbeweise zu sammeln, damit sie ebenfalls nach Rom gesandt werden konnten.

6. Soldaten und Anhang auf dem Marsch. Radierung von Johann Hülsmann, um 1630

Das Bild zeigt einen kleinen Trupp von Soldaten und Zivilpersonen in der typischen Kleidung und Ausrüstung der damaligen Zeit. Es war damals üblich, dass Frauen und Kinder die Truppe begleiteten und in verschiedenster Weise unterstützten. Im Vordergrund sind ein Musketier (Infanterist) und ein Dragoner (Kavallerist) zu sehen. Der Musketier trägt die schwere Luntenschlossmuskete über der Schulter, die zum aufgelegten Schuß benötigte Gabel befindet sich nicht am Mann. Zu erkennen sind auch die "Zwölf Apostel", kleine Holzbehälter, die die abgemessene Pulvermenge für einen Schuss enthalten. An dem von der linken Schulter zur rechten Hüfte hängenden Bandelier hängen Zündkrautflasche und Lunte. An der linken Hüfte führt der Mann einen Degen. Die Kleidung selber unterscheidet sich kaum von der zivilen, sie zeigt aber deutliche Abnutzungsspuren.

Der Kavallerist ist etwas aufwendiger gewandet, sein Hut zeigt einen üppigen Federbusch, das Hemd hat einen Spitzenkragen. Über dem Hemd trägt er einen ärmellosen Lederkoller, aus dem geschlitzte Ärmel hervorquellen. Um den Bauch ist eine Feldbinde gewickelt. Ihre Farbe zeigte an, zu welcher Truppe der Träger gehörte. Die Hände stecken in Lederhandschuhen, die engen Lederstiefel sind Oberschenkellang. An den Hacken sind große Radsporen befestigt. An Waffen ist nur eine Radschlosspistole im rechten Sattelholster zu erkennen.

Die übrigen Personen, zwei Reiterinnen - eine davon mit einem Kind im Arm - und ein in seinen Mantel gehüllter Reiter, sowie eine alte Frau mit Rückenkraxe und ein Junge, der sich auf ein verbogenes Schwert stützt, folgen den beiden Soldaten.

7. Das Leichenbegängnis Tillys. Sächsische Staatsbibliothek Dresden

Um den aufgebahrten Leichnam Tillys stehen Offiziere seiner Truppen, die brennende Städte als Kandelaberersatz hochhalten. Diese sollen wohl Tillys Sieg und zugleich die grimmige Realität des Krieges symbolisieren.

Das Parr zur Linken Tillys stellt die geschändete "Magdeburger Jungfrau" mit ihrem Bräutigam Gustav Adolf dar. Kapuziner und Jesuiten und Militär in Trauerformation umgeben den toten Tilly. Im Hintergrund ist die Stadt Ingolstadt zu sehen, wo Tilly seinen Verwundungen erlegen ist.

8. Die Schlacht am Weißen Berg am 8.11.1620. Gemälde von Pieter Snayers

Im Vordergrund marschieren die katholischen Armeen auf, die von zahlreichen Mönchen begleitet werden. Im Mittelgrund prallen die Schlachtlinien aufeinander, im Hintergrund

fliehen die böhmischen Truppen bereits.

Das Bild gibt von Westen aus die Perspektive der Katholiken wieder. Diese sind eben dabei, die Höhen des Weißen Berges zu ersteigen. Im Hintergrund sind die Türme Prags zu erkennen.

Die Katholiken gehen in quadratischen Tercios vor. Im Zentrum marschieren Pikeniere, die ihre Stangenwaffen hochhalten oder gegen den Feind fällen. Um sie herum sind die Musketiere aufgestellt. Die Reiterei kämpft in tief gestaffelten Formationen. Beide Parteien wenden die gleichen taktischen Aufstellungen an.

9. Johann T'serclaes von Tilly. Unbekannter Münchner Hofmaler, um 1625/29

Der Feldherr der katholischen Liga ist hier gemäß den Gewohnheiten der Zeit mit den Abzeichen seines Ranges und Berufs dargestellt. Tilly trägt einen schwarzen Kürassierharnisch, der an den Rändern der Schübe golden abgesetzt ist. Mit der linken Hand umfasst er seinen Kommandostab, die Rechte stützt sich auf einen Visierhelm. Die ruhige und gesammelte Haltung des Feldherrn bietet einen starken Kontrast zu der kunstvoll verschlungenen Draperie im Hintergrund. Hier soll wohl die Ruhe Tillys in bewegten Zeiten und Situationen hervorgehoben werden.

10. Altar der Altöttinger Tilly-Kapelle mit dem unter dem Kreuz knienden Tilly

Tilly ist hier nicht als selbstbewußter Feldherr im Harnisch dargestellt, sondern als demütiger Beter. Er trägt die Alltagskleidung eines höheren Offiziers und kniet vor dem Gekreuzigten. Die linke Hand umfasst das Kreuz und Tilly blickt nach oben. Rechts neben dem Kreuz ruht auf einem Kissen ein federgeschmückter Helm. Tilly ist hier der demütige Streiter Christi, der von Jesus den Auftrag entgegennimmt der Gegenreformation zum Siege zu verhelfen.

Diese Gruppe entstand in den 1650er Jahren, als lange nach Tillys Tod. Tilly wird hier ideologisch überhöht und in die Nähe des Erlösers gerückt, da auch er sein Leben im Dienst des Glaubens gelassen hat.

11. Maximilian I. von Bayern. Münchner Hofmaler, um 1620

Der bayerische Herrscher trägt auf diesem Bild einen schwarzen Kürassierharnisch im Stile der Zeit. Sein Gesicht drückt Ruhe und Entschlossenheit aus. Er stützt sich mit der rechten Hand auf einen Stock, obwohl er bei seinem festen Stand und seiner augenscheinlich kräftigen Konstitution keine Stütze braucht. Die ganze Erscheinung drückt Würde und Selbstsicherheit aus. Seine linke Hand ruht auf einem Visierhelm, an dieser Hand trägt Maximilian keinen Panzerhandschuh. Der verzierte Griff seines Degens und der Orden vom Goldenen Vlies hellen die düstere Erscheinung etwas auf. Maximilian zeigt sich hier als machtvoller und entschlossener Herrscher, der in schweren Zeiten seine Position bewahrt und ausbaut. Er ist die Zentralgestalt der katholischen Liga.

12. Tillys Degen. Meister Johannes Wunder, Solingen (1560-1610)

Die Waffe ist aus grauem Eisen geschmiedet und mit erhabenen Bronzetauschierungen geschmückt. Die zweischneidige Klinge zeigt auf der Vorderseite nächst der Griffangel einen Reichsapfel mit eingestochenen Buchstaben: zwei S und ein W. Zur Spitze hin sind neun gekrönte Köpfe eingestempelt. Dazwischen drei Tafeln mit den Inschriften: Johanes Wundes - Soli Deo Gloria - Deus Providebit (allein Gott sei Ehre - Gott wird vorsorgen). Auf der Rückseite: Johanes Wundes - Soli Deo Gloria - Fide sed cui Vide (Vertraue, aber achte wem du traust).

Diese Waffe war für den Gebrauch ebenso geeignet wie für die Repräsentation.

13. Fahne des Regiments Tilly mit Bild Unserer Lieben Frau von Altötting und Gnadenkapelle

Die Originalfahne ist stark beschädigt, lässt aber die Komposition und die Aussage der Darstellung noch deutlich erkennen.

Die Muttergottes mit dem Kind schwebt auf einer Wolke stehend in einem Strahlenkranz über der Altöttinger Gnadenkapelle. Links neben der Kapelle steht die uralte Linde, die wenige Jahrzehnte nach Tillys Tod gefällt wurde. Die Linde bildet neben der Madonna eine weitere Verbindung zwischen Tilly und Altötting, war sie doch sein Wappenbaum (lat. Tilia - die Linde).

Eine Rekonstruktion der Fahne ließ der Verein Alt-Tilly in jüngster Zeit anfertigen.

14. Rekonstruktion der Fahne Christians von Braunschweig

Die 2,32 x 1,93 m große Fahne des "tollen Halberstädters" ist in einem kräftigen Purpurrot gehalten. Drei Seiten der Fahne sind mit einer goldenen Fransenborte gesäumt, die Fahne zeigt gemalte Embleme. Die vier Ecken zieren Kronen mit je drei Zweigen, die zur Fahnenmitte gerichtet sind. In der Mitte kreuzen sich zwei von einer Schleife zusammengehaltene Zweige. Über ihnen eine aufwendig verzierte Krone vor gekreuztem Zepter und Schwert. Zwischen den Zweigen ist die Inschrift "TOT POVR DIEV ET POVR ELLE" angebracht, zusammen mit einem großen A und einem etwas kleineren I.

"Alles für Gott und für sie" ist das Gegenprogramm zur Marienverehrung der Katholiken. Mit dem "sie" ist die Königin von Böhmen und Gemahlin Friedrichs von der Pfalz, Elisabeth Stuart, gemeint.

Die Buchstabenkombination A und I entstammt dem Namen des Regimentsinhabers Christian von Braunschweig und steht für die achte Kompanie seines Leibregiments. Die Malereien sind in Gold mit braun-roten oder braun-schwarzen Konturen und Binnenstrukturen gehalten.

Die Originalfahne hängt in der Sakristei der Kirche Santa Maria della Vittoria in Rom.

15. Bayerische Kriegskasse, 1. Hälfte 17. Jh., Eisen, ca. 90 x 80 x 35 cm, Bayerisches Armeemuseum

Solche eisernen Kriegskassen dienten der Aufbewahrung des Soldes. Die gedungenen Soldaten verlangten Barzahlung für ihre Dienste. Nur bei regelmäßiger Soldzahlung waren Truppenstärke und Kampfmoral gewährleistet. Die bayerischen Soldaten wurden dank der straffen Verwaltung des Landes und der von Tilly durchgeführten Heeresreform regelmäßig bezahlt.

Vermutlich verfügte jedes Regiment über eine solche feuerfeste und einbruchssichere Kriegskasse.

16. Dreiviertelharnisch eines Kürassiers. bayerisches Armeemuseum

Die Kürassiere waren die schwere Kavallerie des Dreißigjährigen Krieges. Die Bezeichnung leitet sich vom französischen "cuirass" her, zu deutsch Küriß und später Küräß. Gemeint ist damit eigentlich die Rumpfpanzerung aus Brust- und Rückenplatte, die Kürassierrüstung des 17. Jh. war aber ein kompletter Harnisch mit Ausnahme von Beinröhren und Harnischschuhen, statt derer man Stiefel trug. Im Gegensatz zu den kunstvollen und individuell gearbeiteten Harnischen des 15. und 16. Jh. waren diese Dreiviertelharnische Massenprodukte. Nur hohe Offiziere und Feldherren trugen Maßanfertigungen.

Die bis über die Taille reichenden breiten Beintaschen, zahlreiche Schübe und die gegen Rost schützende Schwärzung der Oberfläche gaben dem Harnisch ein plumpes und bedrohliches Aussehen. In der ersten Kriegshälfte wurde noch ein geschlossener Helm getragen, meist mit einem beweglichen Schirm und einem senkrechten Gitter. Später löste diesen Typ die bequemere Zischägge ab.

Das Gesamtgewicht eines Dreiviertelharnischs mit einem Brustpanzer, der einer Pistolenkugel standhalten konnte, betrug etwa 26 kg. Der Reiterdeggen hatte eine breitere Klinge als der des Fußvolks und erlaubte einen wirksameren Hieb aus dem Sattel herab. Weitere Kürassierwaffen waren zwei langläufige Radschlosspistolen in den Sattelholstern.

Die Kürassiere griffen in geschlossener Formation an, um diese einzuhalten wurde höchstens im Trab vorgegangen.

17. Doppelhaken mit Luntenschloss. Landeszeughaus Graz

Die frühen Feuerwaffen verschossen schwere Projektile und wurden zur Verteidigung von Satdmauern und Befestigungen eingesetzt. Wegen ihres Gewichts mußten sie auf der Mauerbrüstung aufgelegt werden. Um dem Rückstoß abzufangen besaßen sie an der Laufunterseite einen Haken, nach dem die Waffe Hakenbüchse genannt wurde. Es gab schwere "ganze" und leichtere "halbe" Haken. Sie wogen zwischen 15 und 20 Pfund, hatten ein Kaliber von 28 mm und verschossen bis 58 g schwere Kugeln. Reine Festungswaffen waren die "Doppelhaken", die Bleikugeln von doppelter Größe und Gewicht verschossen.

18. Der Heidelberger Tilly-Fund

Ausgrabungsfunde aus Heidelberg zeigen eine Fülle von Waffen und

Gebrauchsgegenständen aus dem Dreißigjährigen Krieg. Trinkgefäße, Gegenstände des täglichen Bedarfs, Waffen, Ausrüstungsgegenstände von Soldaten, Münzen und Kleidungsfragmente konnten auf engstem Raum gesichert werden. Sie dokumentieren das Lagerleben der Männer und Frauen im 17. Jh.

Die Belagerung der Stadt Heidelberg durch Tilly im Jahr 1622 führte eine Armee von 15.000 Mann in die Lager und Schanzen rund um die Stadt. An der Ausgrabungsstätte lag ein Regiment (3.000 Mann) verschanzt. Die Menge der Fundgegenstände war größer als normalerweise für den Belagerungszeitraum von Juli bis September zu erwarten gewesen wäre.

Ein Bericht des Heidelberger Stadtkommandanten verzeichnet aber für den 29. August ein verheerendes Unwetter mit großen Schäden, die die in Feldunterkünften ausharrenden Belagerer schwerer trafen als die Verteidiger in der Stadt. Ihre Zelte und Reisighütten wurden weggeschwemmt und vom Schlamm verschüttet, wobei die vor den Muren fliehenden Ligisten viele Habseligkeiten zurückließen.